



DEGAS ALS PLASTIKER

Von
ARNOLD ZWEIG

1. Zeitalter, die unmittelbar aneinander grenzen, berühren sich mit der letzten Fremdheit: noch wirkt die Abstoßung, durch die man sich von ihnen befreite, in der Seele vor, und mit feindlicher Haltung verneint man, wo immer man das Überwundene antrifft, sein eigenes Gestern. So verfallen Wagner und Ibsen, so die großen Impressionisten einem Gesetz, das ihnen für die Gegenwart die Gültigkeit bestreitet.

2. Ein Zweites meldet sich. Unsere Generation, nach der totalen Kunstferne des naturalistischen Prinzips, hat vor sich die überwältigende Aufgabe: die Form. Roman, Drama, Bild und Statue, ganz aufgelöst unter dem Diktat des Stoffes, der dem Kunstwerk Methoden seiner Anordnung aufdrängt, welche der Anordnung dieses Stofflichen in der wirklichen Welt entnommen waren — ein wirkliches Gespräch das Muster für die Szene, ein Ausschnitt aus wirklicher Natur die Bildfläche füllend — Roman, Drama, Statue und Bild besinnen sich auf ihre eigentliche Wesenheit: Kunstwerke zu sein und aus diesem Charakter des Kunsthaften ihre gesetzlichen Bestimmungen vor allem anderen zu empfangen; dieser Charakter aber ist die Form, sie, die so nur den Werken der Künste zukommt. Form als Aufgabe, als Ziel des Suchens und der Anstrengung, als das neu zu Erringende, bedingt Konzentration auf das Einfache, machtvoll Allgültige. Die Nähe der Geometrie wirkt ein, und das magisch Bezwingende der gewaltigen Ägypter erschließt sich von hier aus, indes die inbrünstige Beseeltheit, die sehnsüchtige Empfindlichkeit des heutigen Künstlers Gestalt und Geste formhaft konzipierter Statuen